

«Wenn du es verstehst, ist es nicht Gott»

Die Schöpfung ist kein einmaliges Ereignis, sondern findet fortlaufend statt.
Wissen und Staunen verbinden sich bei der Beschäftigung mit dem Universum

Das Staunen des Astrophysikers: Komplexität, die das menschliche Verstehen übersteigt

Interview: Christian Urech

aufbruch: Was bedeutet für Sie Gott? Welches Gottesbild haben Sie heute?

Arnold Benz: Als Mose im Alten Testament Gott fragte, wer er denn sei, bekam er die geheimnisvolle Antwort: »Ich bin, der ich bin.« Ich verstehe das so, dass Gott das ist, was ich jeweils in meiner Zeit von ihm erfahre. Gott ist eine Erfahrung und nicht irgendein Dogma in einem System.

Viele Menschen wollen einen handfesten Gott. Die Anhänger des »Intelligent Design« behaupten, dass Gottes Wirken in der Natur sichtbar sei.

Die verbreitete Vorstellung, Gott müsse in den Naturwissenschaften irgendwo zwingend vorkommen, ist falsch. Es gibt keine Lücke in der Naturwissenschaft, die sich nicht anders erklären liesse. Hier braucht es auch in der Religion ein Umdenken, einen »Aufbruch«. Gott kommt hingegen in unserem Leben jeden Tag vor, wenn man ihn sehen will. Dass ich meine Frau kennengelernt habe, betrachte ich immer noch als Wunder. Wir waren beide verwitwet und fanden uns erst vor sieben Jahren. Man erlebt Gott vor

allem im Alltag. Natürlich kann man sich trotzdem fragen: Nimmt man Gott auch im Universum wahr? Deshalb haben wir unser gemeinsames Buch verfasst.

Die Schöpfung als ein Wunder? Das Universum entwickelt sich ja dauernd weiter.

Man spricht dann von einem Wunder, wenn etwas nicht selbstverständlich ist. Es brauchte einiges, bis im Universum eine Erde entstehen konnte. Jetzt, wo wir tausende Exoplaneten kennen, merken wir, dass keiner so ist wie die Erde. Dass die Erde seit ungefähr vier Milliarden Jahren immer etwa gleich warm und auch sonst ideal für Entstehung von Leben ist, kommt im Universum alles andere als häufig vor. Das ist natürlich keine naturwissenschaftliche Betrachtungsweise, sondern eine emotionale, aber ja, wenn ich mir die Erde anschau, dann ist es für mich ein Wunder, dass es sie gibt.

Auch wenn man die Bilder in Ihrem Buch anschaut: Man gerät ins Staunen. Was man da sieht, überschreitet das menschliche Vorstellungsvermögen.

Es gibt eine Komplexität, die das menschliche Verstehen übersteigt. Und wir wissen ja noch längst nicht alles. Da kommt das Staunen eines Astrophysikers zusammen mit dem Staunen eines normalsterblichen Laien, in dessen Leben ebenfalls Dinge geschehen, die nicht selbstverständlich sind. Es ist wunderbar, wie es das Universum eingerichtet hat, dass wir hier sein können. Aber vielleicht gibt es ja hinter dem Universum noch etwas. Bei dem Gedanken an das Ganze des Universums und an das, was dahintersteht, kommt mir die Deutung »Gott« entgegen, der Geber und der Schöpfer.

Die Vorstellung von Gott und das naturwissenschaftlich-physikalische Weltbild gehören unmittelbar zusammen. Einverstanden?

Ja. Wenn sich das Weltbild infolge der Naturwissenschaft ändert, dann muss sich auch einiges in der religiösen Perspektive ändern. Das sieht man beim Thema Schöpfung. Wenn man von Schöpfung spricht, haben viele Leute immer noch die Vorstellung, man spreche vom Urknall, aber eigentlich ist ja das allermeiste im Universum erst nach-

her entstanden. Sonne, Erde, Luft und Meer sind nicht im Urknall entstanden. Wenn man heute von Gott als Schöpfer spricht, muss man ihn auch als den Schöpfer eines Sterns sehen, der heute entsteht. Das ist die Vorstellung einer »Creatio continua«. Die Erfahrungen, die dahinter stehen, sind nicht Lücken im naturwissenschaftlichen Verständnis, sondern das Staunen darüber, dass in einer Welt von rigiden Gesetzmässigkeiten und Zerfall Neues entstehen kann.

Die Kirche(n) haben sich in ihrer Geschichte immer wieder gegen naturwissenschaftlich geprägte Veränderungen gewehrt. Warum?

Der Mensch wird halt nicht gerne entthront. Lange galt er als Krönung der Schöpfung, der Welt. Heute ist er vielleicht nicht einmal mehr das einzige intelligente Lebewesen im Universum.

In der Gegenwart sehe ich vor allem zwei Gegenpole zur Kirche. Das eine sind die Atheisten, die gläubigen Christen vorwerfen, sie hätten einen Lückenbüssergott und ein veraltetes Weltbild. Das andere Problem sind die Fundamentalisten, die sagen: Wir haben ein Weltbild und eine Vorstellung von Gott, das wir aus der wörtlichen Auslegung der Bibel beziehen. Und die sind einzig richtig und wahr. Die Fundamentalisten sind noch schlimmer als die Atheisten. Sie verunmöglichen den Fortschritt.

Sie sagen also: Der Gegensatz zwischen Naturwissenschaft und Religion muss gar nicht sein.

Konflikt muss nicht sein. Naturwissenschaft und Religion sind natürlich nicht das Gleiche. Die Naturwissenschaft hat eine ganz klare Methodik des Vorgehens. Am Anfang stehen objektive Beobachtungen und Messungen, dann folgen in der Physik mathematische Erklärungen, worauf eine Nachprüfung wieder durch die Beobachtung möglich ist. Es gibt also einen Zyklus von Theorien und überprüfenden Beobachtungen, worauf die Theorien angepasst werden, auf die dann wieder Beobachtungen folgen usw. Aber das ist eben nicht die ganze Wirklichkeit, es gibt mehr als physikalische Experimente.

Religion bezieht sich zwar auf dieselbe Wirklichkeit. Aber die Perspektiven, unter denen Naturwissenschaft und Religion sie betrachten, sind verschieden. Alles, was messbar ist, gehört in den Bereich der Naturwissenschaft, während sich die Religion mit dem nicht messbaren Erleben beschäftigt wie Liebe, Trauer, Leiden unter Ungerechtigkeiten, Mystik, Ahnungen usw.

Sie zitieren Augustinus: »Wenn du es verstehst, ist es nicht Gott.« Was meinen Sie damit?

Meine Frau betont, dass nicht nur die Naturwissenschaften, sondern auch die Theologie Gott nicht erfassen könne, weil er sich jedem rationalen Begreifen entziehe. Aber die Theologie könne helfen, Gott im Leben wahrzunehmen und gewisse Erfahrungen als Geschenke oder Aufgaben von ihm her zu deuten. Daraus wachse eine lebendige Gottesbeziehung.

Gott ist nicht objektiv messbar, wie zum Beispiel die Eigenschaften der Mondoberfläche. Alles, was man naturwissenschaftlich erforschen kann, hat nicht direkt mit Gott zu tun. Der Grund, von Gott zu sprechen, sind andere Erfahrungen. Bei religiösen Erfahrungen nimmt ein Mensch teil, ähnlich, wie wenn einem das Bild eines Künstlers anspricht.

Das Universum sei nicht prognostizierbar, sagen Sie. Aber es ist doch klar, dass die Erde in etwa fünf bis sieben Milliarden Jahren zerstört werden wird, wenn unsere sterbende Sonne zum Roten Riesen mutiert.

Es gibt einen gewissen physikalischen Rahmen, der gegeben ist. Wenn die Sonne ihre Energiereserven aufgebraucht hat, wird sie



Arnold Benz ist emeritierter Professor am Institut für Teilchen- und Astrophysik der ETH Zürich in den Fachbereichen Sonnenphysik und Sternentstehung. Seine Arbeiten zum Verhältnis von Naturwissenschaften und Theologie wurden mehrfach ausgezeichnet. Ruth Wiesenberg Benz hat in Bern, Zürich und Berlin Theologie studiert. Sie war als Pfarrerin tätig mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung. Gemeinsam haben sie das Buch »Das Universum – Wissen und Staunen. Astrophysikalische Erkenntnisse und religiöse Erfahrungen« herausgegeben. Das Buch enthält Zitate aus den Schriften und unveröffentlichten Notizbüchern von Arnold Benz, Bilder von modernsten Teleskopen und erklärende Bildlegenden, die Text und Bild verbinden. Berchtold Haller Verlag, Bern 2019. Gebunden, 196 Seiten mit 76 farbigen Abbildungen.

www.arnoldbenz.ch

www.glaubeundwissenschaft.ch

www.nasa.gov

»Gott ist, was ich jeweils in meiner Zeit von ihm erfahre. Gott ist eine Erfahrung und nicht irgendein Dogma in einem System

Arnold Benz

zum Roten Riesen, und diese Prozesse führen dazu, dass die Erde am Schluss untergeht. Aber innerhalb dieses Rahmens kann vieles geschehen. Es ist schier unglaublich, was auf der Erde innerhalb der letzten paar Milliarden Jahre alles passiert ist. Mehrzellige Lebewesen gibt es vielleicht seit 300 Millionen Jahre, menschliches Bewusstsein seit einigen 100 000 Jahren. Es entsteht immer wieder Neues. Dass sich auf der Erde so etwas wie Bewusstsein entwickelt hat, widerspricht eigentlich jeglicher Wahrscheinlichkeit, wenn man um seine Existenz nicht wüsste. Nur schon, dass es hochentwickelte Lebewesen gibt, die sich fortpflanzen, entwickeln und erneuern, ist angesichts der Verhältnisse im Weltall schier undenkbar. Das sind Entwicklungen, die nicht im vornherein zu erwarten waren.

Was sagen Sie als Astrophysiker zum Leben nach dem Tod?

Es gibt Sterne, die sehr viel Kohlenstoff ausschicken, der aus im Innern des Sterns verbranntem Helium entstanden ist. Aus dieser Asche können neue Sterne entstehen, aber auch Planeten und Lebewesen. Aus Altem entsteht im Universum unter Umständen etwas Neues. Aus einer Katastrophe ein Neuanfang. Darin sehe ich das Muster von Karfreitag und Ostern. Einerseits die Katastrophe, in der unterging, was sich die Jünger erhofften. Aber es war nicht das Ende. Umwälzende Erlebnisse, als »Auferstehung« berichtet, legten den Anfang zu einer Kirche, die sich sehr rasch ausgebreitet hat. In der Naturwissenschaft gibt es unzählige Beispiele für dieses »Stirb und Werde«.

Wie Jesus getrost seinen Weg ans Kreuz ging, ist für mich das Vorbild, wie man dem Tod mit Vertrauen begegnen kann. Tief im Innern bin ich davon überzeugt, dass der Tod nicht der letzte Abgrund ist, aus dem nichts Neues mehr entstehen kann. Das ist meine Hoffnung.

Eine Langversion dieses Gesprächs finden Sie auf aufbruch.ch